



ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler  
HEINZ MAIER-LEIBNITZ an

SIR KARL POPPER

bei der Öffentlichen Sitzung im Otto-Braun-Saal  
der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin  
am 2. Juni 1981

Herr VON WEIZSÄCKER hielt folgende Laudatio auf SIR KARL  
POPPER:

Verehrter Sir Karl! Lieber Herr Popper!

Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste darf es sich zur Ehre anrechnen, daß Sie bereit sind, einer der Seinen zu werden. Für mich ist es eine Freude, daß mir das Amt zugefallen ist, Sie im Orden zu begrüßen - eine große Freude. Seit 47 Jahren sind wir in der Wahrheitssuche verbunden. 1934 haben wir zum erstenmal literarisch die Klingen gekreuzt. Damals habe ich die Auffassung meines Lehrers und Freundes Werner Heisenberg über sein Werk, die Quantenmechanik, gegen Ihre Kritik verteidigt. Unlängst schrieb ich Ihnen, daß wir in dieser Frage seit fünfzig Jahren verschiedener Meinung seien, daß ich aber auch heute hoffe, von Ihren Argumenten zu lernen. Sie antworteten: »Wenn wir auch seit 50 Jahren verschiedener Meinung sind - und wohl über mehr als einen Punkt -, so gibt es doch viel, worüber wir einer Meinung sind.« Sie zitieren dann ein Interview von mir über die Frage von Krieg und Frieden und sagen, Sie hätten es »mit voller Zustimmung, aber leider nicht mit Erleichterung« gelesen. Für diese Antwort danke ich Ihnen.

Ich habe diese unsere persönliche Beziehung zitiert, nicht nur um meiner Freude Ausdruck zu geben, sondern weil sich in ihr schon der Stil und die Spannweite Ihrer Philosophie andeutet. Wie Sokrates stellen Sie theoretische und praktische Fragen im Zusammenhang, kritisch und offen, ohne Ende, als „Unended Quest“, wie der englische Titel Ihrer intellektuellen Selbstbiographie lautet. Klassisch ist der gemeinsame Beginn Ihrer politischen und Ihrer theoretischen Philosophie. Im Sommer 1919, siebzehnjährig, erschrakten Sie zutiefst, weil Sie sich in Ihrem sensiblen Gewissen durch Ihren zeitweiligen naiven Glauben an die Wissenschaftlichkeit des Marxismus mitschuldig fühlten am Tod einiger idealistischer junger Kommunisten, die, dem Parteigebot folgend, auf diesen Glauben hin ihr Leben geopfert hatten.

An dieses Ereignis schloß sich, in rund zehn Jahren, die erste Entfaltung Ihres theoretischen Denkens. Was ist denn Wissenschaft? Wissenschaft ist eine Theorie, wenn ihr Anhänger sagen kann, welche Erfahrung ausreichen würde, ihn zu veranlassen, die Theorie aufzugeben – aber das, so sahen Sie, kann der dogmatische Marxist nicht. Logisch gewendet: Eine wissenschaftliche Theorie besteht aus allgemeinen Sätzen; ein allgemeiner Satz aber kann auch durch viele Einzelbeispiele nicht bewiesen, er kann jedoch durch ein einziges Gegenbeispiel widerlegt werden. Den induktiven Schluß vom Besonderen auf das Allgemeine gibt es in der Logik nicht. Induktion ist nach Aristoteles die Wahrnehmung des Allgemeinen anlässlich seiner Verwirklichung im Einzelfall; eine geistige Wahrnehmung, kein logischer Schluß. Die empiristische Erkenntnistheorie, dieser Bastard aus dem Realitätsbezug der Erfahrung und dem Gewißheitsanspruch der Mathematik, ist schlicht falsch.

Ich halte es für eine Ihrer wichtigsten philosophischen Leistungen, Sir Karl, daß Sie die Strukturanalogie herausgearbeitet haben zwischen der Durchsetzung neuer Spezies in der Evolution, dem Lernen von Verhaltensweisen in Anpassung an die Umwelt, und der wissenschaftlichen Forschung. In allen drei Fällen ist der Lernprozeß nicht Abbildung, nicht Instruktion von außen, sondern Bewährung spontan entstandener Ansätze in Auseinandersetzung mit der Realität. Deshalb ist Wissenschaft das grenzenlose Fortschreiten von bedrängenden Problemen über dogmatische Wagnisse und kritische, prüfende Reflexion zu neuen bedrängenden Problemen.

Das Stichwort »Realität« ist gefallen. Wie können wir den phantastischen Mut zu gehaltvollen wissenschaftlichen Hypothesen haben? Wie können sich Hypothesen millionenfach bewähren? Sie können es, weil es eine Realität gibt, der sie sich, mit Wahrheitsanspruch, anzunähern suchen. Sie, Sir Karl, gehören zu denen, die verstanden haben, daß ohne den Wahrheitsbegriff nicht einmal die Skepsis einen Gehalt hat. Anschließend an Aristoteles und Tarski erklären Sie Wahrheit als Übereinstimmung von Aussage und Sachverhalt. Sie verstehen sich als philosophischen Realisten. Als Physiker habe ich keine Schwierigkeiten, Ihnen darin zu folgen, wenn Sie mir erlauben, als philosophischer Schüler Kants und Bohrs hinzuzufügen, daß die Realität, von der wir *sprechen* können, Realität *für uns* ist. Tarskis Metasprache vergleicht das, was wir über unsere objekt-sprachlichen Aussagen *sagen* können, mit dem, was wir über die Sachverhalte *sagen* können.

Ihr Realismus hat mit Evolution, also mit der Zeit zu tun. Voll überzeugend sagen Sie im Bericht über Ihre Gespräche mit Einstein: »Die Wirklichkeit der Zeit und der Veränderung schien mir der entscheidende Punkt des Realismus zu sein.« Die Veränderung verstehen Sie als offen für immer neue Möglichkeiten.

Dies leitet über zum Zentralbegriff Ihrer politischen Philosophie,

dem Begriff der offenen Gesellschaft. Sie sind darin ein Liberaler, daß Sie die Freiheit zu gemeinsamer streitbarer Wahrheitssuche als Existenzbedingung der Gesellschaft erkennen. Ich kann – ich glaube, wir alle können Ihnen hierin nur emphatisch zustimmen und gemeinsam mit Ihnen für diese Freiheit kämpfen.

Sie haben gewagt, Herr Popper (wenn ich einen Ausdruck Schopenhauers hier variieren darf), Plato den Göttlichen und die erstaunlichen Hegel und Marx in engagierter, scharfsinniger und geistreicher Weise als Feinde der offenen Gesellschaft zu kritisieren. In ungebrochener Liebe zu Plato möchte ich sagen: Es ist für Plato eine spekulative Notwendigkeit, die Zeit als in sich zurückkehrendes Abbild der im Einen verharrenden Ewigkeit zu verstehen. Dies bezeichnet unsere unvermeidliche Abweichung von ihm. Für uns ist die Zeit offen, und alle unsere Differenzen mit der Tradition lassen sich in diesem Alphabet buchstabieren.

Sie sehen, verehrter Sir Karl, es ist mir nicht geglückt, Sie anders zu begrüßen als in der von Ihnen bewundernswert vorgelebten Form kritischer Auseinandersetzung mit kühnen dogmatischen Wagnissen. Seien Sie in unserem Kreis von Herzen willkommen!

SIR KARL POPPER erwiderte folgendes:

Herr Bundespräsident,  
Herr Regierender Bürgermeister.  
Herr Ordenskanzler.  
Herr von Weizsäcker,  
Verehrte Mitglieder des Ordens,  
Meine Damen und Herren,

wie kann ich Ihnen für die Ehrung danken, mich in diesen Orden aufzunehmen? Schon vor 70 Jahren habe ich von dem Orden Pour le mérite gehört und von einigen der Mitglieder seiner Friedensklasse. Es muß einen großen Eindruck auf mich gemacht haben, sonst würde ich mich nicht daran erinnern. Da ich nach der Matura erst Tischler und dann Erzieher wurde, hatte ich offenbar keine hochfliegenden Träume. An eine Ehrung oder etwas Ähnliches dachte ich natürlich nie; auch nicht nach meiner Berufung nach London kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die ich Professor von Hayek verdanke.

Zurückschauend sehe ich mein Leben als eine Reihe von Glücksfällen: Die Aufnahme in das Pädagogische Institut, wo ich meine Frau kennenlernte, die langjährige Freundschaft mit Menschen wie Kon-

rad Lorenz, Rudolf Serkin, Ernst Gombrich, Friedrich von Hayek, um nur einige Namen zu nennen, die Ihnen wohlbekannt sind. Und nun eine Ehrung, die ich wirklich nicht verdient habe nach meinen Angriffen auf die Philosophen des deutschen Idealismus und nach all meinen Versuchen, die Aufklärung und den Philosophen des Friedens, Immanuel Kant, gegen seine angeblichen Nachfolger in Schutz zu nehmen. Trotzdem haben Sie mich gewählt. Ich danke Ihnen von Herzen.